

Heliodorus: *Aithiopika* / Äthiopische Geschichten (Die Abenteuer der schönen Charikleia)

1. Inhalt

Der in zehn Bücher aufgeteilte Roman erzählt die abenteuerliche Liebesgeschichte von Charikleia und Theagenes, in deren Verlauf die Liebenden einige Unglücksfälle zu überstehen haben: Sie werden von Piraten geraubt, in Intrigen verwickelt; Charikleia wird einem Giftanschlag ausgesetzt, schließlich selbst des Mordes verdächtigt; beide werden zur Kriegsbeute des äthiopischen Königs Hydaspes, sollen geopfert werden und werden endlich gerettet. Der Handlungsverlauf dieser Liebesgeschichte wird allerdings durch zahlreiche Digressionen (Exkurse und Abschweifungen) unterbrochen, in denen der Leser die Vorgeschichte Charikleias und die Lebensgeschichte des Griechen Knemon erfährt, der den Liebenden zur Seite steht. Charikleia erweist sich als äthiopische Königstochter, die ausgesetzt und von dem delphischen Propheten Charikles aufgezogen wurde. Der ägyptische Prophet Kalasiris schließlich trägt wesentlich zur Zusammenführung von Charikleia und Theagenes bei: Er hat ihnen aufgrund eines Traumes schon zur Flucht aus Delphi verholfen, wo Charikleias Ziehvater sie mit einem anderen verheiratet wollte, und begleitet sie später auf der Suche nach dem wieder einmal verschleppten Theagenes. Verschiedene Handlungsstränge werden in der Person des Kalasiris zusammengeführt: So erweist er sich etwa als Vater des Piratenhauptmanns Thyamis, der Charikleia und Theagenes geraubt hatte.

2. Thema und topischer Handlungsverlauf des griechischen Romans

Diese Handlungsübersicht, die aufgrund der Komplexität des Romanaufbaus allerdings nur schwer zu leisten ist, weist die *Aithiopika* als Roman in der Tradition des griechischen **idealisierenden (Liebes-)Romans** aus. Im Zentrum der Handlung steht hier ein Liebespaar vornehmer Herkunft, dessen äußere Schönheit als sinnfällige Metapher ihres inneren Wertes zu lesen ist. Die Konzentration auf zwei Helden betont die Gleichwertigkeit der Liebenden. Ihrem glücklichen Zusammenfinden bei Einsetzen der Erzählung folgt eine Odyssee des Leidens und der Trennung, in der die topischen Motive Schiffbruch und Gefangenschaft vorherrschen. Der Beginn der Leidensphase korrespondiert dabei mit einem Aufbruch in die Fremde, in der die vornehme Herkunft keinen Schutz darstellt und die Schönheit der Frau zu einer Reihe von Nachstellungen führt, deren sie sich erwehren muss. Die Treue erlaubt am Ende die glückliche Wiedervereinigung, die sich nicht eigentlich dem aktiven Handeln der Figuren verdankt: Vordergründig ein Geschenk des Zufalls, stellt die Wiedervereinigung auf der Folie der vorigen Leiden den Lohn für die Festigkeit der Liebenden dar. Die Liebe wird in diesen Romanen verabsolutiert, der Bereich des Persönlichen ist eigentliches Thema: Ein eventueller historischer Hintergrund der Handlung dient der Transposition des privaten Geschicks ins Exemplarische (vgl. Folien 3–6, im Folgenden lediglich Nummern in Klammern).

3. Der griechische Roman: Definitionsproblem und Einordnung der *Aithiopika*

Der griechische ›Roman‹ hat einen Gattungsnamen, der auf altfranzösische Bezeichnungen von Prosaerzählungen zurückgeht (auf romanische Art, in romanischer Sprache geschrieben:

also in der Volkssprache statt im gelehrten Latein) und somit definitiv nicht antik ist. In der Antike selbst lassen sich in vorbyzantinischer Zeit überhaupt keine entsprechenden Bezeichnungen für die in Frage stehenden Prosatexte finden: Erst in der Sammlung *Bibliothèque* des Patriarchen **Photios** im 9. Jh. nach Christi werden sie als »Dramation« zusammengefasst (2). Wenn also auch ein eigener Gattungsname in der Antike fehlte, so ergibt sich die Einheit dieser Texte dennoch durch das oben angeführte Handlungsschema, in dessen Verlauf die Liebenden meist weite Wege zurücklegen (vgl. zu den »Reiserouten« der Figuren in verschiedenen griechischen Romanen 8 sowie 10 – 12, hierin zeigt sich auch eine strukturelle und motivische Abhängigkeit von **Homers** *Odyssee*: 13). Die Bezeichnung »Roman« erscheint in Sicht auf die Minimaldefinition der Gattung legitim: Es handelt sich um fiktionale Prosaerzählungen größeren Umfangs.

Der so umrissene griechische Roman, der sich in die Zeit zwischen dem 1. (oder 2.) Jahrhundert vor und etwa dem 3. (bis 4.) Jahrhundert nach Christus datieren lässt, wird in zwei Phasen eingeteilt (7): Als ältester Vertreter der ersten, späthellenistischen Phase der Frühkaiserzeit kann der sog. *Ninos*-Roman gelten, der nur in Fragmenten erhalten ist, die allerdings auf den auch hier »typischen« Handlungsverlauf mit Trennung und Wiedervereinigung schließen lassen. Erhaltene Exemplare der Gattung sind **Charitons** *Kallirhoe* und **Xenophon von Ephesus**’ *Ephesiaká*. Zur späteren Kaiserzeit, der Zeit der sog. »Zweiten Sophistik«, zählen neben **Heliodors** *Aithiopika* auch **Achilleus Tatius**’ *Leukippe und Kleitophon* sowie **Longos**’ Hirtenroman *Daphnis und Chloe*. Eine genaue zeitliche Einordnung ist in der Forschung umstritten, besonders gilt dies für Heliodors *Aithiopika*. Eine Datierung zwischen 232/33 und 250 nach Christi beruht unter anderem auf der Schilderung der Kataphrakten (der gepanzerten persischen Reiterei) im Roman, die auf den Perserkrieg von 232/33 zurückgehen könnte. Dagegen steht eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 4. Jh. nach Christi, die sich auf eine konstatierte Abhängigkeit Heliodors von der Schilderung einer Stadtbelagerung im Jahre 350 beruft, die bei dem späteren Kaiser Julian zu finden ist.

4. Der Autor: Heliodoros aus Emesa

Ganz ähnlich steht es um die Lebensdaten von Heliodor selbst. Am Ende des Roman bezeichnet dieser sich als »ein Mann aus Emesa in Phönizien, aus dem Geschlecht des Helios, der Sohn des Theodosios, Heliodoros«. In der um 450 geschriebenen Kirchengeschichte des **Sokrates scholastikus** wird erzählt, der Autor der *Aithiopika* sei später Bischof gewesen und habe in Thessalien das Zölibat eingeführt. Ähnlich schreibt ihm der Patriarch **Photios** zu, Bischof geworden zu sein, und die Kirchengeschichte des **Nikephoros Kallistos** aus dem 14. Jahrhundert berichtet gar, dieser Bischof Heliodor sei in einer Synode vor die Wahl gestellt worden, sein Amt niederzulegen (was er dann getan habe) oder aber sein Buch zu verbrennen. Diese Angaben sind jedoch aus verschiedenen Gründen zweifelhaft. Sie könnten im Kontext eines christianisierenden Umgangs mit antik-heidnischer Literatur stehen, die sich auch in der christlichen Nachantike einer ungebrochenen Beliebtheit erfreute, durch ihren teilweise erotischen Inhalt jedoch einer christlichen Legimitation bedurfte.

5. Die Komplexität des Handlungsgefüges

In Heliodors *Aithiopika* wird nicht nur die Trennung der Liebenden für eine komplexe Romanstruktur nutzbar gemacht: Neben der hieraus resultierenden Verteilung der Handlung auf verschiedene Schauplätze tragen auch die Digressionen zu einem in sich verwobenen Handlungsverlauf bei, der nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich gestaffelt ist.

Die Handlung beginnt *medias in res* (und bildet damit das Vorbild für alle Hochstil-Romane des 17. und 18. Jh.): Die Liebenden sind an einem Strand die einzigen Überlebenden eines Gemetzels unter Piraten und werden sogleich wieder von Piraten geraubt. Die nachfolgende Bekanntschaft mit Knemon erlaubt eine **Staffelung von Rückblenden**: Nicht nur erzählt Knemon zunächst seine Geschichte der durch eine Intrige ausgelösten Verbannung bis zur Gefangennahme durch die Piraten (die gleichen, denen die Liebenden in die Hände gefallen sind). Im weiteren ›äußeren‹ Handlungsverlauf trifft Knemon den Oberpriester Kalasiris, der wiederum seine Lebensgeschichte bis zu dem Punkt erzählt, an dem er in Delphi Charikleas traf, dessen – und Charikleas – Vorgeschichte nun erzählt wird. Durch diese Staffelung wird die Spannung des Lesers gesteigert, da sich ihm der ›große‹ Zusammenhang aller Geschichten untereinander nur nach und nach erschließt. Der eigentliche Anfang der Handlung (der *histoire*) wird so auf der Ebene der Erzählung, des *discours*, erst im vierten Buch erreicht, und erst ab dem siebten Buch herrscht überhaupt eine kontinuierliche Handlungslinie vor. Die Parallelität des Aufbaus zu dem der *Odyssee* von **Homer** wurde in der Forschung herausgestellt (Keynes 1922): Der Anfangspunkt des *discours* (Charikleas und Theagenes unter Toten am Strand) wird von der Vorgeschichte erst am Ende des fünften Buches wieder eingeholt und steht somit strukturell noch einmal genau in der Mitte des Romans.

6. Selbstreflexive Thematisierung der Erzählweise

Gegen Ende des zehnten Buches findet sich eine Beschreibung der Reaktionen des äthiopischen Volkes auf die wunderbare Wiederentdeckung der Königstochter und ihre Verlobung mit Theagenes, die als **selbstreflexive Thematisierung der Motivationsstruktur** und **Wir-kungsabsicht** des Romans gelten kann: „[...] der Wille der Götter, der so wunderbar den Knoten gelöst, ließ sie die Wahrheit erkennen. Hatte er doch die stärksten Gegensätze miteinander ausgesöhnt, Freude und Leid vereint, Lachen und Weinen vermischt und tiefstes Unglück in ausgelassenen Jubel verwandelt. Man lachte unter Tränen, freute sich unter Bekümmerten, fand, was man nicht gesucht, und verlor, was man gefunden zu haben glaubte.“ Die Lenkung durch die Götter verweist auf die **Finalität** der Handlungsmotivation, in der das glückliche Ende eben kein Zufall, sondern Fügung ist, und als Wirkungsabsicht des Romans ergibt sich eine **Rührung der Affekte**. Heliodor verbindet dies weiterhin mit einer **moralischen** Aussage, wenn als prägnanter Schlusspunkt die Abschaffung von Menschenopfern im äthiopischen Königsreich erwähnt wird.

7. Wirkung

Die Wirkung von Heliodors *Aithiopika* erstreckt sich über anderthalb Jahrtausende. Schon in frühbyzantinischer Zeit hoch geschätzt, wurden die *Aithiopika* im 12. Jahrhundert zum Vorbild der byzantinischen Versromane etwa des **Theodoros Prodromos** oder **Niketas Eugenianos**. Im Jahre 1534 erfolgte der Erstdruck, schon im Jahre 1547 eine französische Übersetzung von **Amyot**, 1554 die erste deutsche Übersetzung durch Johann Zschorn, ebenfalls 1554 eine spanische, 1556 eine italienische und 1569 eine englische Übertragung. Heliodor hatte großen Einfluss auf den **höfischen Liebesroman des Barock**, zu nennen sind hier aus dem deutschen Sprachraum **Herzog Anton Ulrich von Braunschweigs Octavia**, **Buchholtz' Herkules und Valiska**, **Lohensteins Arminius** und **v. Zigers Asiatische Banise**. Heliodor wurde für **Cervantes** Spätwerk *Trabajos de Persiles y Sigismunda* zum expliziten Bezugspunkt, und auch **Wielands Agathon** geht auf die *Aithiopika* zurück. **Verdis** Oper *Aida* kann wohl als letzte und zugleich auffälligste Neubearbeitung des Stoffes gelten, auch wenn

hier am Ende die Liebenden nur im Tod vereint sind. Die Parallelen scheinen kein Zufall zu sein: Die Textgrundlage für *Aida* wurde von dem berühmten Ägyptologen Mariette erstellt.

8. Literaturhinweise

8.1. Ausgaben (Auswahl)

Aithiōpikēs historias biblia deka. Hg. Vinzenz Obsopoeus. Basel 1534.

Heliodore, Les Éthiopiens (Théagène et Chariclée). Texte établi par Robert Mantle Rattenbury / Thomas Wallace Lump et traduit par Jean Maillon. Paris (Collection Budé) 1960 (3 Bände) (Erstausg. Rattenbury/Lump Paris 1935-1943, ohne frz. Übersetzung).

8.2. Übersetzungen (Auswahl)

Heliodor: *Aithiopika*. Die Abenteuer der schönen Charikleia. Ein griechischer Liebesroman. Übersetzung von Rudolf Reymer, mit einem Nachwort von Otto Weinrich. Zürich 1950 (Artemis) (= Die Bibliothek der alten Welt. Hg. Karl Hoenn, Band MCML).

Ders.: *Aithiopika*. Die Abenteuer der schönen Charikleia. Ein griechischer Liebesroman. Übersetzung von Rudolf Reymer. Mit einem Essay zum Verständnis des Werkes und einer Bibliographie von Otto Weinrich. Reinbek bei Hamburg 1963 (Rowohlt).

Ders.: Die äthiopischen Abenteuer von Theagenes und Charikleia. Übersetzung und Anmerkungen von Horst Gasse. Mit einem Nachwort von Heinrich Dörrie. Stuttgart 1972 (Reclam).

Ders.: Die Abenteuer der schönen Charikleia. Übersetzung von Rudolf Reymer. Mit einer Einleitung und Erläuterungen von Bernhard Kytzler. München 1983 (Winkler), München 1990 (dtv/Artemis) (= Bibliothek der Antike, Hg. Manfred Fuhrmann).

8.3. Sekundärliteratur (chronologisch geordnete Auswahl)

Rohde, Erwin: Der griechische Roman und seine Vorläufer. Leipzig 1876.

Oefterding, Michael: Heliodor und seine Bedeutung für die Litteratur. Berlin 1901 (Nachdruck Lendeln/Liechtenstein 1977).

Keynes, Clinton W.: The structure of Heliodorus' *Aethiopica*, in: *Studies in Philology* 19, 1922, S. 42-51.

Hefti, Victor: Zur Erzählungstechnik in Heliodors *Aethiopica*. Wien 1950.

Weinrich, Otto: Nachwort, in: Heliodor: *Aithiopika*. Die Abenteuer der schönen Charikleia. Ein griechischer Liebesroman. Zürich 1950, S. 323-376.

Morgan, John R.: History, romance, and realism in the *Aithiopika* of Heliodoros, in: *Classical Antiquity* 1, 1982, S. 221-265.

Sandy, Gerald N.: Heliodorus. Boston 1982.

Winkler, John J.: The mendacity of Kalasiris and the narrative strategy of Heliodorus' *Aithiopika*, in: *Yale Classical Studies* 27, 1982, S. 93-158.

Gärtner, Hans: Beiträge zum griechischen Liebesroman. Hildesheim u.a. 1984.

Autorenkollektiv unter der Leitung von Heinrich Kuch: Der antike Roman. Untersuchungen zur literarischen Kommunikation und Gattungsgeschichte. Berlin 1989.

Paulsen, Thomas: Inszenierung des Schicksal. Tragödie und Komödie im Roman des Heliodor. Trier 1992 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, Bd. 10).